

## VII. DAS FÜRSTENGRAB VON STRETTWEG UND DIE KULTURBEZIEHUNGEN IM OSTALPENRAUM

Wie schon die Einzelanalyse der Funde zeigte, enthielt das Strettweger Grab eine ganze Reihe von Fremdformen bzw. von Objekten, deren Gestaltung von fremden Vorbildern bestimmt wurde.

Zuallererst sei freilich kurz die große Zahl lokal gefertigter Gegenstände angesprochen. Hervorzuheben gilt es dabei die starken urnenfelderzeitlichen Traditionen. Der Kesselwagen, die Amphore, die Siebtassen usw. leiten sich alle von urnenfelderzeitlichen Vorläufern ab. Auch die auf Bronzeblechgegenständen vorherrschende Zierweise in Punzbuckeltechnik zählt zu den traditionell urnenfelderzeitlich geprägten Elementen der hallstattzeitlichen Toreutik, auch wenn sie durch neue figurale Motive erweitert wurde. Anschließend lassen sich hier noch die bronzenen Traditionsschwerter<sup>1053</sup>, die in Strettweg zwar nicht, dafür aber in Radkersburg sowie in Kleinklein vertreten sind. Sie deuten an, daß sich die hallstattzeitliche Führungselite auf eine Abstammung von der durch die Schwertbeigabe charakterisierten Kriegeraristokratie der Urnenfelderzeit berief. Darüber hinaus sei noch auf die stark urnenfelderzeitlichen Wurzeln der Keramik der Sulmtalgruppe hingewiesen<sup>1054</sup>. Im Südost- und Ostalpenraum wurden diese altüberlieferten Elemente aus der vorangegangenen Spätbronzezeit offenbar in sehr viel stärkerem Maße bewahrt und weiterentwickelt als im Westhallstattkreis. Die Kontinuität im Siedlungswesen – die meisten Höhendwellungen der Hallstattzeit entwickelten sich aus einer älteren späturnenfelderzeitlichen Siedlung am selben Ort heraus<sup>1055</sup> – erklärt die stark urnenfelderzeitliche Prägung der Sulmtalgruppe.

Die Falern (Abb. 94–97), die Riemenbesatzbleche (Abb. 98–99), die Breitrandschüsseln (Abb. 63–67), die Siebtasse (Abb. 59, 2) und die rechteckige Platte (Abb. 133, 1) haben alle eine ähnliche, oft flächendeckend eingesetzte Buckelzier, deren Linien sich zumeist aus einer kräftigen und zwei begleitenden feineren Buckelreihen zusammensetzen, gemeinsam. Viele Details entsprechen Arbeiten aus den Fürstengräbern Kleinkleins<sup>1056</sup>, allerdings bediente sich die für Strettweg arbeitende Werkstatt nicht des in Kleinklein üblichen Figuralstils, sondern bevorzugte geometrische Motive wie Tangentenbuckelreihen und Mäanderfriese. Sehr wahrscheinlich sind diese Arbeiten aus dem Strettweger Grab einer ebenfalls in der Sulmtalgruppe, vielleicht sogar in der Umgebung von Strettweg ansässigen Werkstatt zuzuschreiben. Die zweite Gruppe von Metallgefäßen aus Strettweg, der die Situlen (Abb. 54, 1–4), der Kreuzattaschenkessel (Abb. 54, 5–9), aber auch die Amphore (Abb. 35) angehören, wurde in der für hallstattzeitliche Metallgefäße üblichen Manier hergestellt. Ihnen wird zumeist eine Herstellung in ostalpinen Werkstätten nachgesagt. Auffälligerweise finden sehr viele Gefäße aus Strettweg ihre besten Parallelen in Hallstatt, ja der Geschirrsatz aus großer und kleiner Situla sowie einer Breitrandschüssel folgt einem regelhaft in Hallstatt begegnenden Ausstattungsmuster. Es gab also offenbar Beziehungen zu diesem Bergwerkszentrum im Nordteil der Ostalpen, das einen vorgeschobenen Posten der Westhallstattkultur in den Bergen der Ostalpen darstellt.

Verbindungen zur Westhallstattkultur zeigen die Aufsatzringe wie auch die Zwergknebel (Abb. 93, 6–8) an; auch die paarweise Mitgabe von Trensen (Abb. 93, 1–2) sowie die für Strettweg nicht mit letzter Sicherheit nachweisbare Wagenbeigabe könnten auf westhallstädtische Vorbilder, wo dieser Grabbrauch regelhaft wiederkehrt, zurückzuführen sein. Auch der prunkvolle Schmuck des Kopfgeschirres der Rosse findet in den Fürstengräbern des Westhallstattkreises gute Parallelen, ohne daß wir jedoch bestimmen

<sup>1053</sup> Dobiak, Kröll-Schmiedkogel 46 ff. – Egg, Radkersburg 203.

<sup>1054</sup> C. Dobiak, Die Hallstattnekropole bei Kleinklein im Sulmtal. In: Die Hallstattkultur Symposium Steyr (1980) 185 ff. Abb. 13. – Dobiak, Kleinklein 166 f.

<sup>1055</sup> Teržan, Styria 26 ff. Abb. 1–3; 4, 8; 10. – Dobiak, Burgstallkogel 61 ff.

<sup>1056</sup> Schmid, Klein Glein Abb. 18–20; 41–45; Taf. 1.



können, wo dieses Phänomen zuerst auftrat. Daß auch in umgekehrter Richtung Impulse aus der Osthallstattkultur den Westen erreichten, ließ sich am Beispiel der Metallgefäßausstattung des Grabes im Hügel 3 von Kappel a. Rhein demonstrieren. Im Falle von Strettweg und der Sulmtalgruppe bleibt zu vermuten, daß die Verbindung zum Westen möglicherweise über Hallstatt, das als eine Art vorgeschobener Posten des Westhallstattkreises in den Ostalpen gelten kann, abgewickelt wurden.

Bei den Waffen (Abb. 87) handelt es sich hauptsächlich um ostalpine Typen, wie das Tüllenbeil oder die langen Lanzenspitzen mit Mittelgrat, die einerseits in Unterkrain und andererseits in Hallstatt ihre besten Gegenstücke finden (Abb. 89; 92). Darin spiegelt sich die vermittelnde Rolle Strettwegs zwischen den beiden genannten Punkten wider. Die Dreiknopffibel, gleichgültig ob es sich um ein importiertes Fremdstück oder ein lokales Produkt handelt (Abb. 112, 1), kann eigentlich auch nur über Slowenien Strettweg (Abb. 117) erreicht haben, wobei dahingestellt bleibt, ob sie über Unterkrain oder Most na Soči-Sta. Lucia dorthin gelangte. Die gläserne Röhrenperle mit der Knopfzier (Abb. 112, 8; 132) bestätigt noch einmal die Existenz von Kontakten zu Slowenien.

Die römischen Bratspießgriffe (Abb. 81, 2–8) legen Zeugnis davon ab, daß es zum östlichen Oberitalien Kontakte gab. Ja, das eine gut ausgeführte Exemplar (Abb. 81, 3) stellt wahrscheinlich sogar ein Importstück aus dem Bereich Bolognas oder Estes dar. Daß dieser Griff von einheimischen Bronzegeißern in etwas weniger qualitätvoller Weise imitiert wurde, führt eine sehr markante Eigenheit der osthallstädtischen Handwerker vor Augen; ihre große Bereitschaft, sich mit fremden Anregungen auseinanderzusetzen und sie in ihr Formenspektrum aufzunehmen. Das gilt nicht nur für das Metallhandwerk, sondern, wie A. Siegfried-Weiss gezeigt hat<sup>1057</sup>, in nicht geringerem Maße auch für die Töpfereiprodukte, wo sich Fremdeinflüsse praktisch nur anhand indirekter Nachahmungen aufspüren lassen.

Das Strettweger Grab enthält noch eine ganze Reihe weiterer Gegenstände, die indirekt Fremdeinflüsse anzeigen: Die höchstwahrscheinlich in oder um die Ostalpen erfolgte Herstellung der Figuren auf dem Kultwagen ist ohne mediterrane Vorlagen kaum vorstellbar. Das den Kultwagen beherrschende Motiv der nackten Gefäßträgerin läßt sich bis in den ägäischen Raum verfolgen (Abb. 25) und dürfte über Italien in das Südostalpengebiet gelangt sein. Das gleiche trifft wohl auch für die Fußkonstruktion der Amphore zu, deren Spuren gar bis in die vorderorientalischen Hochkulturen Mesopotamiens reichen. Auch den Bratspießen wird eine entsprechende östlich Herkunft nachgesagt, wobei jedoch der Verdacht besteht, daß dieses Kochgerät möglicherweise schon während der Urnenfelderzeit in Mitteleuropa Eingang fand. Darüber hinaus enthielt das Strettweger Grab eines der im Osthallstattbereich eher seltenen Originalimportstücke aus dem Bereich der mediterranen Hochkulturen. Der große Lebes aus Strettweg (Abb. 47) wurde in Italien oder Griechenland hergestellt; einige allerdings noch vage Argumente sprechen für eine Anfertigung in einer etruskischen Werkstatt.

Aus dem Verbreitungsgebiet der Sulmtalgruppe<sup>1058</sup> gelten außerdem noch die heute verschollenen Fragmente eines goldenen Filigranschmuckes aus dem Kürbischhansel-Tumulus der Sulmtalnekropole (Abb. 146, 1)<sup>1059</sup>, die verschollene Fleischgabel aus dem Schwertgrab von Radkersburg (Abb. 146, 2)<sup>1060</sup> sowie das Bruchstück eines angeblich attischen Tongefäßes von der Poštela<sup>1061</sup> als Importstücke aus dem Süden. Goldschmuck und Fleischgabel stammen aus Italien.

<sup>1057</sup> Siegfried-Weiss, Ostalpen 124 ff. – Ein besonders eindrucksvolles Beispiel für die Übernahme fremder Formen liefern dabei die tönernen Rippenschalen aus Stillfried in Niederösterreich (A. Eibner, Zum Befund einer hallstattzeitlichen Webgrube aus Stillfried. Forsch. in Stillfried 1, 1974, 81 Taf. 18, 20), vom Molpír bei Smolenice in der Slowakei (Dušek, Smolenice Taf. 38, 2; 120, 8–11) und aus Velem-St. Vid in Ungarn (v. Miske, Velem Taf. 57, 12, 23), die sich ganz zweifelsfrei auf metallene Vorbilder aus dem Mittelmeerraum zurückführen lassen.

<sup>1058</sup> Zu Import im Südostalpenraum allgemein vgl. Starè, Etrusker. – Frey, Importgut 293 ff.

<sup>1059</sup> Dobiat, Kleinklein 149 Taf. 95, 8, – Besonders gute Vergleiche aus Italien finden sich bei: G. Karo, Le oreficerie di Vetulonia. Stud. e. Materiali di Arch. e Numismatica 2, 1902, 97 ff. Abb. 54–59.

<sup>1060</sup> Egg, Radkersburg 212 f. Abb. 2, 7; 11–12. – Teržan, Styria 87 f. Abb. 19, 7.

<sup>1061</sup> Teržan, Styria 272 Anm. 25 Abb. 13. – Ob eine so präzise Einordnung dieses sehr kleinen Fragmentes wirklich noch möglich ist, erscheint zumindest fraglich.



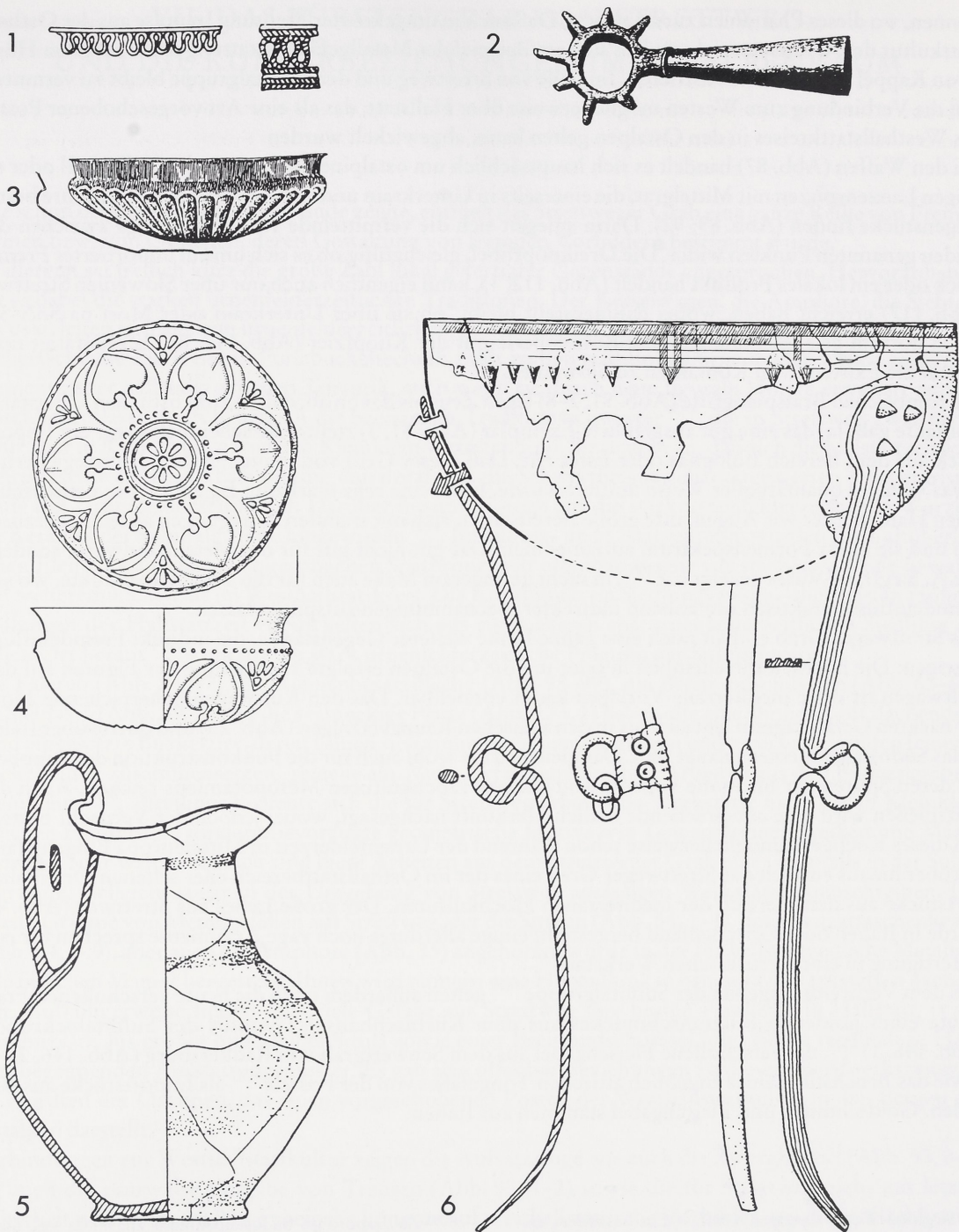


Abb. 146 Ältere Importstücke aus dem Ostalpenraum (italischer Herkunft). – 1 Goldes, Kürbischhansel-Tumulus: Goldfiligranschmuck. – 2 Radkersburg-Gorina Radgona, Schwertgrab: Fleischgabel aus Bronze. – 3 Hallstatt, Grab 732: Rippenschale aus Bronze. – 4 Stična-Vrhpolje, Panzergrab: Bronzeschale. – 5 Stična, Brandgrab: Tönerne Oinochoe. – 6 Novo mesto-Kandija, Dreifußgrab: Bronzedreifuß. – (1 nach V. Radimsky u. J. Szombathy; 2 nach E. Pratovevera; 3 nach K. Kromer; 4, 6 nach S. Gabrovec; 5 nach K. Kromer u. S. Gabrovec). – M = 1:3.



Eine etwas größere Anzahl von Importstücken aus dem mediterranen Raum ergaben die Ausgrabungen in den Tumuli der unterkrainischen Hallstattkultur, die erst kürzlich O.-H. Frey und S. Gabrovec zusammengestellt haben<sup>1062</sup>. Dazu sei freilich angemerkt, daß sich die unterkrainische Hallstattkultur im Gegensatz zur Sulmtalgruppe kontinuierlich bis ins 5. und 4. Jahrhundert v. Chr. fortentwickelte, während östlich davon im 6. Jahrhundert ein sehr deutliches Nachlassen der Funde zu bemerken ist. Als älteste Importstücke gelten die durchbrochenen Scheiben aus Grab 22 des Tumulus 48 von Stična<sup>1063</sup>. Sie entsprechen ähnlichen Garnituren aus der »Tomba del Tridente« und dem »Circolo dei Lebeti di Bronzo« in Vetulonia<sup>1064</sup> sowie einzelnen Exemplaren aus Verucchio in der Romagna<sup>1065</sup>, wobei dahingestellt bleiben soll, ob die slowenischen Stücke wirklich in Vetulonia angefertigt worden waren. Eine größere Gruppe von Fremdstücken entstammt Gräbern des Stična-Novo mesto-Horizontes (Abb. 146, 4–6). Hierher gehören der Dreifuß aus der nach diesem Importstück als »Dreifußgrab« (Abb. 146, 6)<sup>1066</sup> bezeichneten Bestattung in Novo mesto, die verzierte Schale aus dem »Panzergrab« von Stična-Vrhpolje (Abb. 146, 4)<sup>1067</sup> sowie die tönernen Oinochoe aus dem Brandgrab von Stična (Abb. 146, 5)<sup>1068</sup>. Die Herkunft der Bronzeblechschale mit Perlrand aus dem Grab mit dem Helm mit zusammengesetzter Kalotte aus Vače<sup>1069</sup> läßt sich nicht so einfach bestimmen. Wie O.-H. Frey aufzeigen konnte, kommt eine Herkunft aus Italien genauso in Frage wie eine Herstellung im Westhallstattkreis<sup>1070</sup>. Daß der Dreifuß aus Novo mesto (Abb. 146, 6) mit der markanten Schlaufenbildung am Oberteil der Füße in einer etruskischen Werkstätte, die sehr wahrscheinlich in Vetulonia ansässig war, entstanden ist<sup>1071</sup>, legen die vielen Gegenstücke aus den Nekropolen dieser Etruskerstadt nahe<sup>1072</sup>. Exemplare aus Bologna-Arsenale Militare<sup>1073</sup> und aus Este-Pelá Grab 49<sup>1074</sup> demonstrieren, über welchen Weg der Dreifuß nach Unterkrain gelangte (Abb. 147). Eine eingehendere Betrachtung des Dreifußes (Abb. 146, 6) läßt freilich Zweifel aufkommen, ob das ganze Gefäß etruskischen Ursprungs ist. Das Gefäß, ein sehr schlecht erhaltenes halbkugeliges Becken mit einem einseitigen Mäanderfries in Notenlinientechnik am Rand, steht nämlich den südostalpinen Kreuzattaschenkesseln vom Typ C viel näher als irgendwelchen etruskischen Gefäßen<sup>1075</sup>. Daß die drei angenieteten Beine mit der typischen Schlingenbildung aus Etrurien stammen, steht außer Zweifel. Möglicherweise handelt sich bei dem Dreifuß von Novo mesto, wie bei manch anderem Importstück<sup>1076</sup>, um eine antike Montage. Der ursprüngliche Gefäßkörper wurde beschädigt bzw.

<sup>1062</sup> Frey, Importgut. – Gabrovec, Niederschlag.

<sup>1063</sup> Gabrovec, Niederschlag 210f. Abb. 8. Gabrovec sah in ihnen Riemenbesatz für das Zeumzeug, was bei einem Vergleich mit den italischen Parallelen zweifelhaft erscheint; vgl. Anm. 555.

<sup>1064</sup> I. Falchi, Vetulonia – Nuove scoperte nell' necropoli. Not. Scavi 1908, 423f. Abb. 2. – I. Falchi u. L. Pernier, Vetulonia – a) Il circolo del monile d'argento e il circolo dei lebeti di bronzo. Not. Scavi 1913, 430 Abb. 9.

<sup>1065</sup> C. V. Gentili, Il villanoviano Verucchiese nella Romagna orientale ed il sepolcreto Moroni. Studi e Documenti di Arch. 1, 1985, 89 Taf. 45; 104 Taf. 55, 16.

<sup>1066</sup> Starè, Metallgefäße 157f. Taf. 29. – Gabrovec, Novo mesto 178 Taf. 1. – Frey, Importgut 297 Abb. 1, 2. – Gabrovec, Niederschlag 212 Abb. 7.

<sup>1067</sup> Kastelic, Diadem 19 Taf. 1, 4. – Starè, Metallgefäße 182f. Taf. 182f. Taf. 21. – Gabrovec, Slowenien Abb. 5, 4. – Starè, Etrusker 264 Taf. 7. – Gabrovec, Niederschlag 212 Abb. 10, 2.

<sup>1068</sup> Kastelic, Diadem 19 Taf. 2, 2. – Kromer u. Gabrovec, L'art Taf. 3, 8. – Frey, Situlenkunst 53f. TextTaf. A, 1. – Gabrovec, Niederschlag 212 Abb. 10, 3.

<sup>1069</sup> S. Gabrovec, Ponatis iz Zgodovinskega Casopisa Letnik 19–20, 1965–66, 81ff. – Gabrovec, Niederschlag 212 Abb. 10, 1.

<sup>1070</sup> Frey, Importgut 295ff. Abb. 1, 2.

<sup>1071</sup> Gabrovec, Novo mesto 178. – Frey, Importgut 297 Abb. 1, 3.

<sup>1072</sup> Camporeale, Tomba 39.

<sup>1073</sup> P. Ducati, Osservazioni su un tripode Vetuloniese e su monumenti affini. Stud. Etr. 5, 1931, 94 Nr. 23 Taf. 8 3. – G. Camporeale, I commerci di Vetulonia in età orientalizzante. Suppl. Arch. Class. 7 (1969) 39 Taf. 9, 2.

<sup>1074</sup> A. M. Chieco Bianchi, Este. In: A. Aspes (Hrsg.), Il Veneto nell'antichità Bd. 2 (1984) Abb. S. 707. – L. Calzavara Capuis, Rapporti culturali Veneto-Etruschi nelle prima età del ferro. In: Gli Etruschi a nord del Po. Ausstellungskat. Mantua (1986) 94 Nr. 182 Abb. 42.

<sup>1075</sup> v. Merhart, Bronzgefäße 284ff.

<sup>1076</sup> Als Beispiele für solche Montagen seien der Kessel von Hochdorf mit seinen drei verschiedenen Löwenfiguren auf der Schulter (Biel, Hochdorf 119ff. Taf. 34–36) sowie der Greifenprotomenkessel aus Ste. Colombe in Frankreich (vgl. Rolley [Anm 702] 98f. Abb. 7), den auch unterschiedliche Greifenköpfe zieren, angeführt. G. Camporeale, Presenze Hallstattiane nell'orientalizzante Vetuloniese. Stud. Etr. 54, 1986, 3ff. machte auf einen seiner Meinung nach ähnlichen Fall aufmerksam. Ein mit Notenlinienzier geschmückter Kessel wurde mit figural verzierten Henkeln etruskischer Provenienz versehen. Das Mäandermuster des Kessels weicht freilich in seiner sehr komplizierten Gestaltung von denen auf hallstattischen



zerstört und durch ein hallstädtisches Produkt ersetzt, an das man die Beine aus Italien annietete. Der tönernen Oinochoe aus Stična (Abb. 146, 5) wird auch eine Herkunft aus Italien nachgesagt<sup>1077</sup>. Gleiches vermutet man auch für die Bronzeschale aus dem Panzergrab von Stična-Vrhpolje (Abb. 146, 4)<sup>1078</sup>, ohne daß jedoch bislang eine wirklich überzeugende Parallele aus dem mediterranen Süden bekannt geworden wäre.

Die bronzenen Helme und die elastischen Beinschienen aus Kaptol in Slawonien stellen Importstücke dar<sup>1079</sup> (Taf. 1471–2). Daß der illyrische und der korinthische Helm aus Griechenland stammen und über die Balkanhalbinsel nach Norden gelangten, belegen die Verbreitungskarten dieser Helmtypen<sup>1080</sup> eindringlich.

Ebenfalls griechischer Herkunft ist wahrscheinlich die große Falere aus dem Grabhügel 1 von Solóvásárhely in Ungarn<sup>1081</sup> (Abb. 147, 4). Die Form der Scheiben wie der Knaufes mit der quadratischen Basis entspricht bis ins Detail den griechischen Faleren, die erst kürzlich B. Fellmann zusammengestellt hat<sup>1082</sup>. Darüber hinaus liegen aber weder aus Transdanubien noch aus dem Bereich der Kalenderberg-Gruppe mediterrane Importstücke vor<sup>1083</sup>. Die oben schon erwähnten Adaptionen südlicher Vorbilder, wie z.B. die tönernen Rippenschalen aus Stillfried in Niederösterreich, vom Molpír bei Smolenice in der Slowakei oder von Velem-St. Vid in Ungarn<sup>1084</sup>, bezeugen jedoch, daß solche Vorbilder auch dort bekannt gewesen sein müssen.

In Zusammenhang mit der älteren Gruppe der mediterranen Importstücke müssen auch die apulischen Kratere und deren lokale Imitationen aus dem Südostalpenraum Erwähnung finden<sup>1085</sup>. Allerdings läßt sich die Kultur der apulischen Stämme des 7. oder 6. Jahrhunderts v. Chr. nur bedingt mit der griechischen oder etruskischen Zivilisationen auf eine Stufe stellen. Die apulischen Kratere sind damit wohl eher Zeugen eines inneradriatischen »Handels« oder Austausches zwischen mehr oder weniger gleichberechtigten Partnern, ohne Beteiligung der klassischen Hochkulturen. Damit soll aber keineswegs die Möglichkeit der Weitergabe von griechischen oder etruskischen Produkten durch Apuler gelegnet werden. Im Gräberfeld von Hallstatt, wo Ost- und Westhallstattkultur einander berühren, muß das Rohmaterial für Elfenbeinknäufe der Schwerter aus dem Süden stammen<sup>1086</sup>. Da in etruskischen Werkstätten des 7. Jahrhunderts v. Chr. große Mengen von Elfenbein, das höchstwahrscheinlich aus dem Vorderen Orient stammte, verarbeitet wurden, steht eine vermittelnde Stellung Italiens zu vermuten. Zu erwähnen bleibt die Rippenschale aus Grab 732 von Hallstatt (Abb. 146, 3)<sup>1087</sup>. O.-H. Frey zeigte auf, daß derartige Trinkgefäße aus Etrurien von hallstädtischen Nobiles sehr geschätzt wurden (vgl. Abb. 146)<sup>1088</sup>. Wegen der sehr einfachen Form des Hallstätter Exemplars ohne Bodenringe läßt sich die Möglichkeit einer lokalen Adaption dieser aus dem Süden stammenden Gefäßform nicht ganz von der Hand weisen. Aus der griechischen Welt stammt sehr wahrscheinlich noch die zweiteilige Goldplattenfibel aus Grab 505 von Hallstatt<sup>1089</sup> (Abb. 147, 3).

Kesseln (v. Merhart, Bronzgefäße 289 ff. Taf. 30–32) sehr deutlich ab, was eine Deutung des Kessels als Importstück aus dem hallstädtischen Norden relativiert. Auf die Verwendung der Notenlinienzier in Italien auf Rasiermessern, Schwertscheiden, Cinturoni und ähnlichem wurde bereits hingewiesen (Vgl. Abb. 75, 3; 76).

<sup>1077</sup> Gabrovec, Slowenien 33. – Frey, Situlenkunst 53 f. Anm. 260.

<sup>1078</sup> Gabrovec, Slowenien 33. – Kromer, Mitteleuropa 10 f. Abb. 7; 8.

<sup>1079</sup> Veivoda u. Mirnik, Tumula 190 ff. Taf. 5, 1. 2; 7; 13, 1. – Veivoda u. Mirnik, Kaptol Taf. 2, 1; 7, 5. – Vinski-Gasparini, Grupa Taf. 19, 1. 2. 5.

<sup>1080</sup> Vgl. H. Pflug, Illyrische Helm. In: Antike Helme. Monogr. RGZM 14 (1988) 48 ff. Abb. 9. – Ders., Korinthische Helme. Ebda. 73 ff. Abb. 48.

<sup>1081</sup> Horváth, Hügelgräber 112 Abb. 12. – Patek, Westungarn 70 Abb. 58.

<sup>1082</sup> B. Fellmann, Frühe olympische Gürtelschmuckscheiben aus Bronze. Olympische Forsch. 16 (Berlin; 1984).

<sup>1083</sup> Siegfried-Weiss, Ostalpen 124 ff.

<sup>1084</sup> Vgl. Anm. 1057.

<sup>1085</sup> Vgl. Frey, Situlenkunst 76 f. Taf. 44–47. – Kromer, Mitteleuropa 10 f. Abb. 7–8. – D. Yntema, The matt-painted pottery of south Italy (1985) 330 ff. Abb. 221.

<sup>1086</sup> Vgl. dazu Kromer, Hallstatt 119 Taf. 101, 1; 128 Taf. 108, 6; 146 Taf. 127, 6; 173 Taf. 182, 2.

<sup>1087</sup> Kromer, Hallstatt Taf. 147, 14. – Hodson, Hallstatt 153.

<sup>1088</sup> Vgl. Frey, Situlenkunst 34 f. Abb. 35. – Chaume u. Feugère, Sépultures 43 ff. Abb. 41.

<sup>1089</sup> Glunz, Plattenfibeln 283 ff.



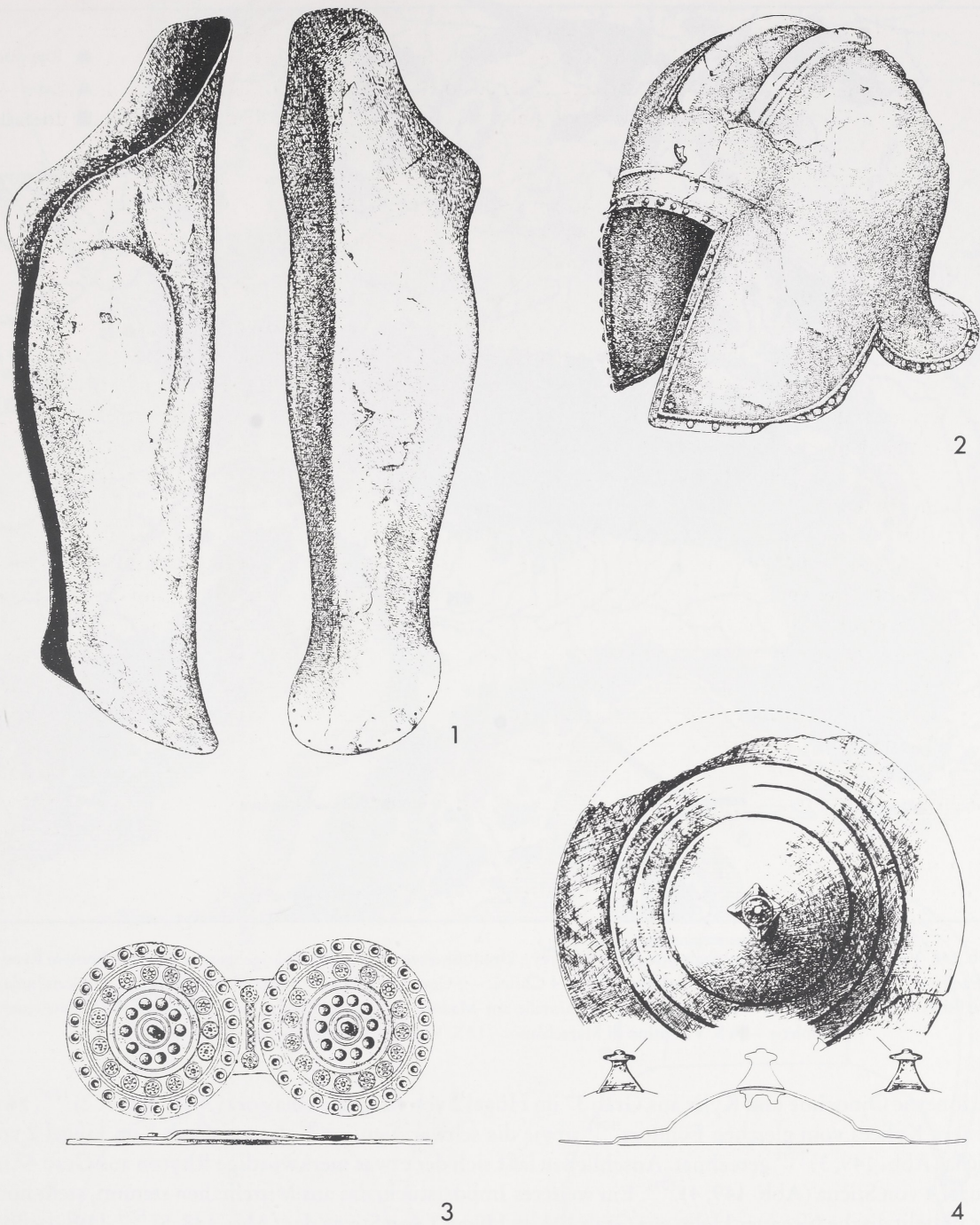


Abb. 147 Ältere Importfunde aus dem Osthallstattkreis (griechisch-balkanischer Herkunft). – 1–2 Kaptol, Hügel IV Grab 1: ein Paar bronzenener Federbeinschienen und ein »illyrischer« Helm. – 3 Hallstatt Grab 505: goldene Plattenfibel. – 4 Somlóvásárhely, Hügel 1: bronzenene Krempenfalere. – (1–2 nach K. Vinski-Gasparini; 3 nach B. Glunz; 4 nach E. Patek). – 1. 2. 4 M = 1 : 4; 3 M = 1 : 2.

Die jüngere Gruppe der Südimporte aus Unterkrain umfaßt zwar etwas mehr, aber zumeist wenig luxuriöse Objekte. Die meisten Importstücke gehören dabei in den Certosafibel-Horizont. Hierzu werden



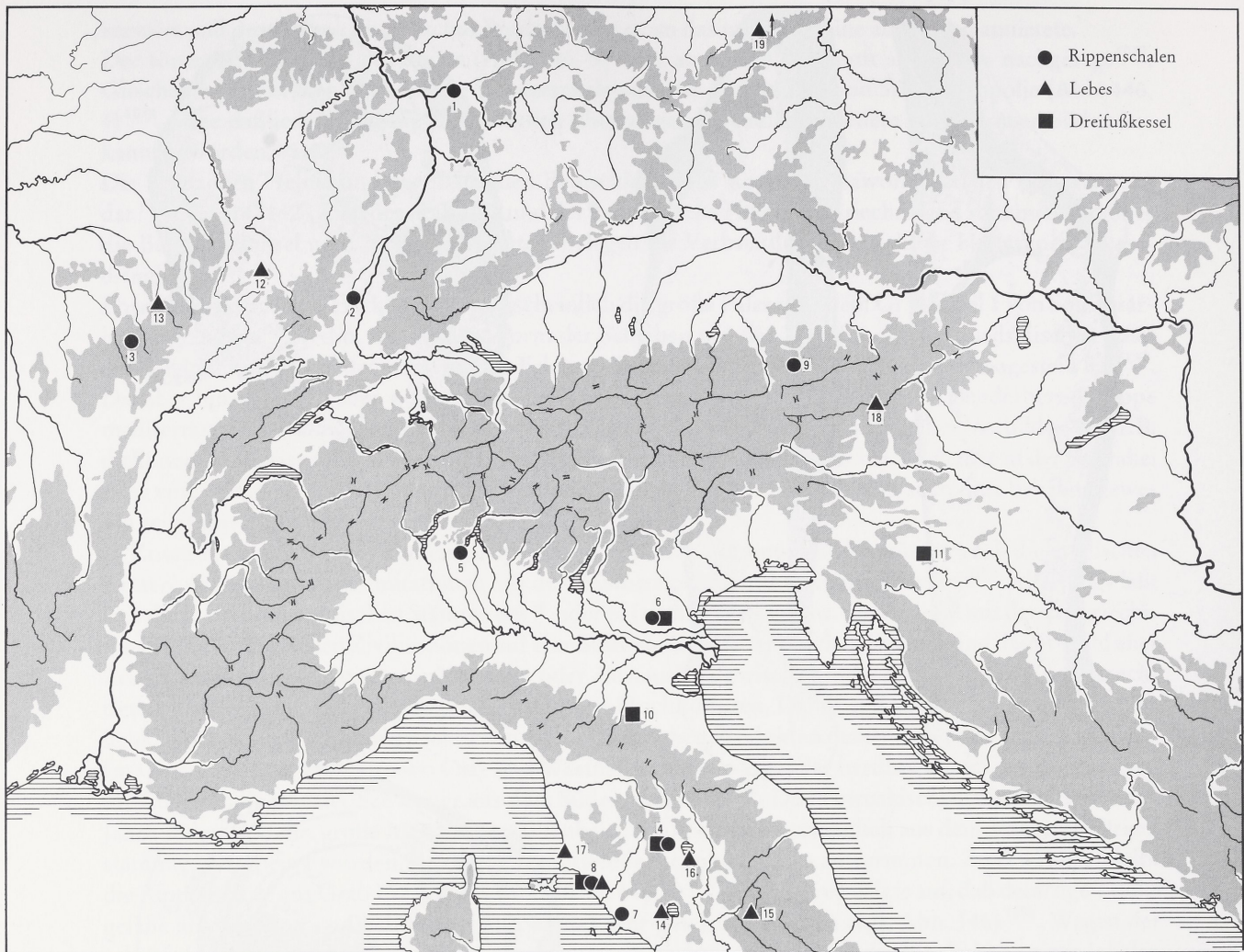


Abb. 148 Verbreitung von Rippenschalen (nach O. H. Frey), Dreifußkesseln und gedrückt kugeligen Lebetes mit breitem Rand. – 1 Frankfurt. – 2 Appenwihr. – 3 Poiseuls-Laperrière. – 4 Chiusi. – 5 Como. – 6 Este. – 7 Marsiliana d'Albegna. – 8 Vetulonia. – 9 Hallstatt. – 10 Bologna. – 11 Novo mesto. – 12 Marainville-sur-Madon. – 13 Ste. Colombe. – 14 Bisenzio. – 15 Monteleone di Spoleto. – 16 S. Valentino di Marschiano. – 17 S. Vincenzo. – 18 Strettweg. – 19 Hassle.

die tönernen Oinochoe und Kylix aus Grab 37 im Hügel 2 von Magdalenska gora (Abb. 149, 1. 2)<sup>1090</sup>, zwei weitere Kylices vom gleichen Fundort<sup>1091</sup> sowie die schwarzfigurige Kylix aus Grab 7 im Hügel 2 von Stična (Abb. 149, 3)<sup>1092</sup> gerechnet. Anschließend läßt sich der etwas merkwürdige Rhyton aus Grab 47 im Hügel 4 von Stična (Abb. 149, 4)<sup>1093</sup>. Ein weiteres Importstück, das aus Mittelitalien stammt, stellt noch der mittelitalische Negauer Helm aus Grab 104 im Hügel 1 von Stična dar (Abb. 148, 5)<sup>1094</sup>. Daß darüber

<sup>1090</sup> Kromer, Mitteleuropa 6 Abb. 2, 1. 2. – Gabrovec, Niederschlag 215 Abb. 13, 2. 5.

<sup>1091</sup> Beide erwähnt Gabrovec, Niederschlag 215; eine Publikation steht noch aus.

<sup>1092</sup> Wells, Emergence 51 f. Abb. 41, a-c. – Gabrovec, Niederschlag 215 Abb. 13, 4.

<sup>1093</sup> Wells, Emergence 66 Abb. 101, a.

<sup>1094</sup> S. Gabrovec, Die Chronologie der Negauer Helme. In: Atti del VI Congr. Int. di Scienze Preist. e Protost. Rom 1962 (1966) Bd. 3 116 f. Taf. 33, 1. – Gabrovec, Slowenien Abb. 14, 1. – Egg, Helme 59 Abb. 25 Taf. 178. – Ein weiterer mittelitalischer Negauer Helm soll aus Magdalenska gora stammen (Egg, Helme 196 Nr. 168 Taf. 96). Die Fundortangabe dieses aus Privatbesitz stammenden Helmes kann jedoch nicht überprüft werden.





Abb. 149 Die jüngere Gruppe der Importfunde aus dem Ostalpenraum. – 1. 2 Magdalenska gora, Hügel 2, Grab 37: Kylix und Oinochoe aus Ton. – 3 Stična, Hügel 2, Grab 7: Schwarzfigurige Kylix aus Ton. – 4 Stična, Hügel 4, Grab 47: Widderkopfrhyton aus Ton. – 5 Stična, Hügel 1; Grab 104: Mittelitalischer Negauer Helm aus Bronze. – 6 Most na Soči-Sta. Lucia, Grab 1008: tönerner Kylix. – 7 Most na Soči-Sta. Lucia, Grab 3145: »Plumpe« Kanne aus Bronze. – 8 Hallein, Dürrnberg, Grab 59: »Plumpe« Kanne aus Bronze. – (1. 2 nach K. Kromer; 3. 4 nach P. Wells; 5 nach S. Gabrovec; 6 nach B. Teržan, F. Lo Schiavo u. N. Trampuž-Orel; 7 nach S. Vitri; 8 nach F. Moosleitner, L. Pauli u. E. Penninger). – M = 1 : 3.



hinaus auch über die Balkan-Halbinsel Südimporte bis nach Unterkrain gelangten, belegen zwei im Sommer 1995 entdeckte illyrische Helme in der Kapitelacker-Nekropole von Novo mesto<sup>1095</sup>.

Aus diesem jüngeren Zeitabschnitt liefert auch das riesige Gräberfeld von Most na Soči-Sta. Lucia einige wenige Fremdstücke aus dem Mittelmeerraum. In Grab 1008 sowie 2850 trat je eine tönernen Kylix (Abb. 149, 6)<sup>1096</sup> und in Grab 3145 eine »plumpe« Bronzekanne etruskischer Provenienz (Abb. 149, 7)<sup>1097</sup> zu Tage. Schließlich gilt es noch einen Skyphos aus der zum Gräberfeld gehörigen Siedlung von Most na Soči-Sta. Lučia zu erwähnen<sup>1098</sup>. Dieses immer noch dürftige, aber doch etwas häufigere Vorkommen vom Importstücken im späthallstattzeitlichen Slowenien könnte dabei mit der etruskischen Kolonisation der Poebene und dem Seehandel über die Häfen von Spina und Adria in Zusammenhang stehen.

Schließlich sei noch die »plumpe« Bronzekanne (Abb. 149, 8) aus der Ha D 3-zeitlichen Bestattung 59 in Hallein-Dürrenberg erwähnt<sup>1099</sup>, die anzeigt, daß in der Späthallstattzeit dem Hallstätter Salzbergwerk ein Konkurrent erwachsen war.

Während sich die Originalimporte im Ostalpenraum eher rar machen, fehlt es nicht an lokal hergestellten Gegenständen, die südliche Einflüsse erkennen lassen. Der Bogen solcher Arbeiten spannt sich von südlich beeinflussten Keramiken über die Helme mit Krempe und die Glockenpanzer bis zur Kleinplastik und zur Situlenkunst. A. Siegfried-Weiss versuchte die auffällige Diskrepanz zwischen Import und Adaption im Bereich der Kalenderberg-Gruppe durch ökonomische Besonderheiten und andersartige Grabsitte zu erklären<sup>1100</sup>. Ähnliches mag auch für das im Bereich der Sulmtalgruppe zu beobachtende Ungleichgewicht zwischen Import und lokaler Nachahmung zutreffen. Zudem gilt es noch das Fehlen von großflächig durchgeführten Siedlungsgrabungen zu beachten. Die Brandgrabsitte und die damit oft verbundene Beschädigung der Beigaben beeinträchtigen eine präzise Bestimmung.

Die Aufzählung der Importstücke macht deutlich, daß der größere Teil aus dem etruskischen Italien stammt. Der Lebes aus Strettweg weist ebenso wie die Fleischgabel aus Radkersburg, der Filigranschmuck aus Kleinklein, der Dreifuß aus Novo mesto und die Kanne aus Stična in diese Richtung. Auch den meisten nur indirekt erschließbaren Einflüssen in Form von Adaptionen südlicher Vorbilder, wie den Helmen mit Krempe oder der Situlenkunst<sup>1101</sup>, liegen etruskische Impulse zugrunde. Daß bei dem Transfer solcher Objekte wie dem zugehörigen Gedankengut den oberitalischen Kulturen, allen voran Bologna und Este, eine wichtige Rolle zukam, braucht hier kaum betont zu werden. Sehr wahrscheinlich bestand zwischen der »Kontaktaufnahme« mit den Mittelmeervölkern und der fast schon hypertroph wirkenden Entwicklung der »Fürsten« im Bereich der Sulmtalgruppe eine Wechselbeziehung, denn die Konzentration von wirtschaftlicher Macht in den Händen weniger Herren oder Fürsten machte sie zu interessanten »Partnern«, was gleichzeitig die Anhäufung von südlichen Prestigegütern in ihren Händen ermöglichte, die die Vorrangstellung der Fürsten als »großer Verteiler« festigten.

Aber nicht nur aus Italien, sondern aus Griechenland gelangten Gegenstände in den Osthallstattbereich, wie das die Falere aus Somlóvásárhely, der illyrische wie der korinthische Helm aus den hallstattzeitlichen Tumuli von Kaptol und die Goldscheibenfibeln aus Hallstatt<sup>1102</sup> belegen (Abb. 147). Auch Strettweg liefert für die Kontakte zur südlichen Balkanhalbinsel Hinweise. Der im Querschnitt rhombische Armreif mit Strichzier (Abb. 112, 2) findet im südlichen Balkangebiet gute Parallelen (Abb. 126, 7). Auch der Radanhänger aus Bronze (Abb. 112, 5) könnte auf Anregungen aus diesem Raum zurückgehen, wobei es sich in beiden Fällen wohl kaum um Importstücke, sondern um lokal gefertigte Imitationen südöstlicher Vorbilder handeln dürfte. S. Gabrovec und B. Teržan konnten anhand der Bogenfibeln vom Typ 8 sowie

<sup>1095</sup> Den Hinweis verdanke ich B. Križ/Novo mesto.

<sup>1096</sup> Teržan u.a., Most na Soči 188 Taf. 104, 13. – Gabrovec, Niederschlag 215 f. Abb. 3, 6.

<sup>1097</sup> S. Vitri, Un'oinochoe etrusca da S. Lucia di Tolmino-Most na Soči. Situla 20/21, 1980 (Festschr. S. Gabrovec) 267 ff. Abb. 13. – Gabrovec, Niederschlag 215 Abb. 13, 1.

<sup>1098</sup> Gabrovec, Niederschlag 216 Abb. 15.

<sup>1099</sup> F. Moosleitner, L. Pauli u. E. Penninger, Der Dürrenberg bei Hallein II. Münchener Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 17 (1974) 22 Taf. 123, 14.

<sup>1100</sup> Siegfried-Weiss, Ostalpen 126 ff.

<sup>1101</sup> Frey, Situlenkunst 62 ff. – Egg, Helme 23 ff.

<sup>1102</sup> Vejvoda u. Mirnik, Tumula Taf. 5, 1–2; 7, 13, 1. – Vejvoda u. Mirnik, Kaptol Taf. 2, 1; 7, 5. – Glunz, Plattenfibeln 283 ff.



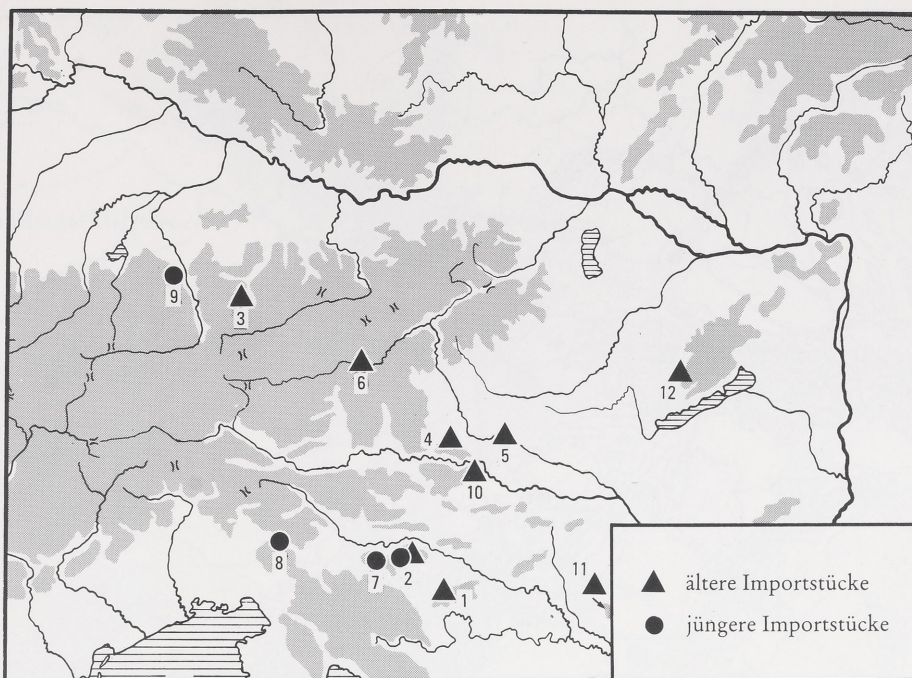


Abb. 150 Verbreitung der mediterranen Importstücke im Ostalpenraum. – 1 Novo mesto. – 2 Stična. – 3 Hallstatt. – 4 Kleinklein. – 5 Radkersburg. – 6 Strettweg. – 7 Magdalenska gora. – 8 Most na Soči-Sta. Lucia. – 9 Hallein. – 10 Poštela. – 11 Kaptol. – 12 Somlóvásárhely.

der Scheibenfibeln (Abb. 151) die Existenz solcher Kontakte zwischen dem Südostalpenraum und der südlichen Balkanhalbinsel nachweisen<sup>1103</sup>. Dabei müssen diese eher schlichten Schmuckformen nicht unbedingt über die von O.-H. Frey vorgeschlagene Adriaroute<sup>1104</sup> in den Norden gelangt sein, sondern können genauso gut über die Flußsysteme der Balkanhalbinsel den Südostalpenraum erreicht haben.

Die Beigaben aus dem Strettweger Fürstengrab künden damit vom materiellen Reichtum und den weitreichenden Beziehungen seines Besitzers. Worauf aber gründete sich die Wohlhabenheit des Machtzentrums bei Strettweg? Der fruchtbare Boden des Aichfeldes gestattete sicher einen intensiv betriebenen Ackerbau, der bei einigermaßen sicheren politischen Verhältnissen eine Überproduktion abwarf. Die südlich wie nördlich davon ansteigenden Höhen boten dem Vieh gute Weidemöglichkeiten. Zu bedenken bleibt auch eine mögliche Nutzung von Bodenschätzen. Das im Mittelalter berühmte Bergwerk bei Oberzeiring liegt nicht weit von Strettweg entfernt (Abb. 1)<sup>1105</sup>. C. Eibner entdeckte etwas nördlich von Strettweg bei Trieben urnenfelderzeitliche Kupferverhüttungsplätze<sup>1106</sup>. Aus der Hallstattzeit liegt bislang aber kein sicher belegbarer Nachweis für den Abbau von Bodenschätzen in der Strettweg umgebenden Region vor, und die Vorstellung vom Strettweger Fürsten als Bergherrn bleibt somit Spekulation.

Von sicher größter Bedeutung für die Wirtschaft war die verkehrsgünstige Lage Strettwegs, die diesem Raum und hier insbesondere der Strettweg gegenüberliegenden Stadt Judenburg auch im Mittelalter eine wirtschaftliche Blüte bescherte. Die von W. Modrijan erstellte Karte des römischen Straßennetzes in der Obersteiermark<sup>1107</sup> zeigt deutlich, daß Strettweg bzw. Judenburg an einem Kreuzungspunkt des durch die Alpentäler vorgegebenen Verkehrsnetzes liegt (Abb. 152). Das Murtal bildet zusammen mit dem

<sup>1103</sup> Gabrovec, Bogenfibeln 5 ff. – Kilian, Trachtzubehör 108 Taf. 83. – Teržan, Rezension 430 f. Abb. 4.

<sup>1104</sup> Frey, Situlenkunst 76 ff.

<sup>1105</sup> Daß das Gebiet um Oberzeiring während der Urnenfelderzeit besiedelt war, bezeugt ein dort gefundenes Grab

(W. Modrijan, Ein Urnengrab in Oberzeiring, Steiermark Arch. Austriaca 27, 1960, 52 ff.).

<sup>1106</sup> Den Hinweis verdanke ich C. Eibner, Heidelberg.

<sup>1107</sup> Modrijan, Aichfeld 27 ff. Abb. S. 26.





Abb. 151 Die Verbreitung der hallstattzeitlichen Scheibenfibeln. (Nach B. Teržan).

Mürztal eine wichtige Ost-Westverbindung, die hinter dem Semmering in die pannonische Tiefebene einmündet. Eine später als »Vendigstraße« bezeichnete Route führte von Venetien und Friaul ausgehend über Kärnten und den Neumarkter Sattel leicht westlich von Strettweg ins Aichfeld. Nur wenig östlich von Strettweg zweigt eine Straße vom Murtal ab und auf ihr gelangt man über den Obdacher Sattel und das Lavanttal nach Kärnten und Slowenien. Ein weiterer Weg führt vom Aichfeld aus über den Gaberl-Sattel nach Wildon im Murtal und kürzt so den langen Weg über das Murknie bei Bruck beträchtlich ab. Folgt man dem bei Strettweg einmündenden Pölsbach nach Norden, so überwindet man über den Hohentauern-Paß den Hauptalpenkamm und erreicht das Ennstal. Von hier aus gelangt man entweder dem Tal folgend ins nördliche Alpenvorland oder über Bad Mitterndorf ins Salzbergwerkszentrum Hallstatt. Das Salz aus Hallstatt dürfte dabei für die Bewohner des Südostalpenraumes ein wichtiger Anreiz gewesen sein, die schwierige Reise über den Hauptalpenkamm zu wagen. Der agrarische Reichtum des mitten in den Bergen gelegenen Aichfeldes gestattete es »Handelskarawanen«, sich vor oder nach der gefährvollen Überschreitung der höchsten Bergketten mit Proviant zu versehen. Nach den schweren Märschen



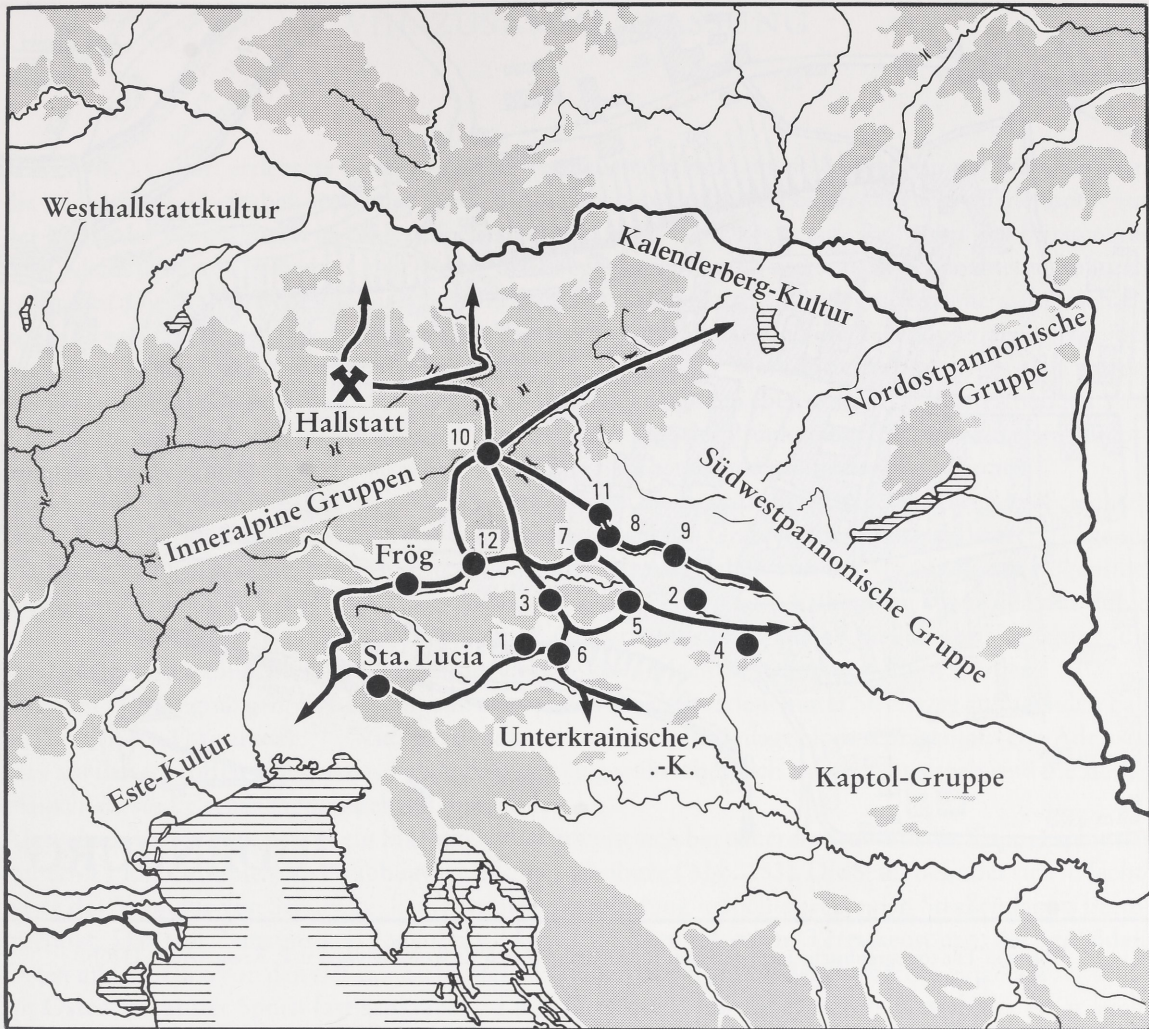


Abb. 152 Handelswege und Machtzentren im Bereich der Sulmtalgruppe. – 1 Griže. – 2 Ormož. – 3 Legen. – 4 Martijanec. – 5 Poštela. – 6 Rifnik. – 7 Burgstallkogel bei Kleinklein. – 8 Leibnitz. – 9 Radkersburg. – 10 Strettweg. – 11 Wildon. – 12 Lamprechtsgogel.

durch die hochalpinen Regionen bot sich das Aichfeld als Raststation geradezu an. Die bei der Analyse der einzelnen Fundstücke mehrfach beobachteten Verbindungen nach Hallstatt wie zu Slowenien spiegeln diesen Sachverhalt wider. Der Salzhandel dürfte demzufolge eine wichtige Grundlage für die Wohlhabenheit der Region um Strettweg gebildet haben.

Bezieht man auch die anderen Fundplätze der Sulmtalgruppe mit ein, so scheint eine verkehrsgünstige Lage eine wesentliche Voraussetzung für das Entstehen von Machtzentren gewesen zu sein (Abb. 152). Der Schloßberg bei Wildon liegt an der Einmündung der Kainach in die Mur, und das Tal der Kainach führt zum Gaberl-Paß und damit nach Stettweg. Das Murtal bildete eine wichtige Nord-Südverbindung, wie das die Machtzentren am Schloßberg bei Wildon, am Frauenberg bei Leibnitz und auf der Festung Radkersburg andeuten. Bei Leibnitz mündet das Sulmtal in das Murtal ein. Daß der Burgstallkogel bei Kleinklein bei der Umgehung des damals kaum passierbaren Draubchnittes zwischen dem Poßruck- und Bacherngelbige eine wichtige Rolle spielte, hat C. Dobiak dargelegt<sup>1108</sup>. Gleiches dürfte auch für das

<sup>1108</sup> Dobiak, Kleinklein 41 f.



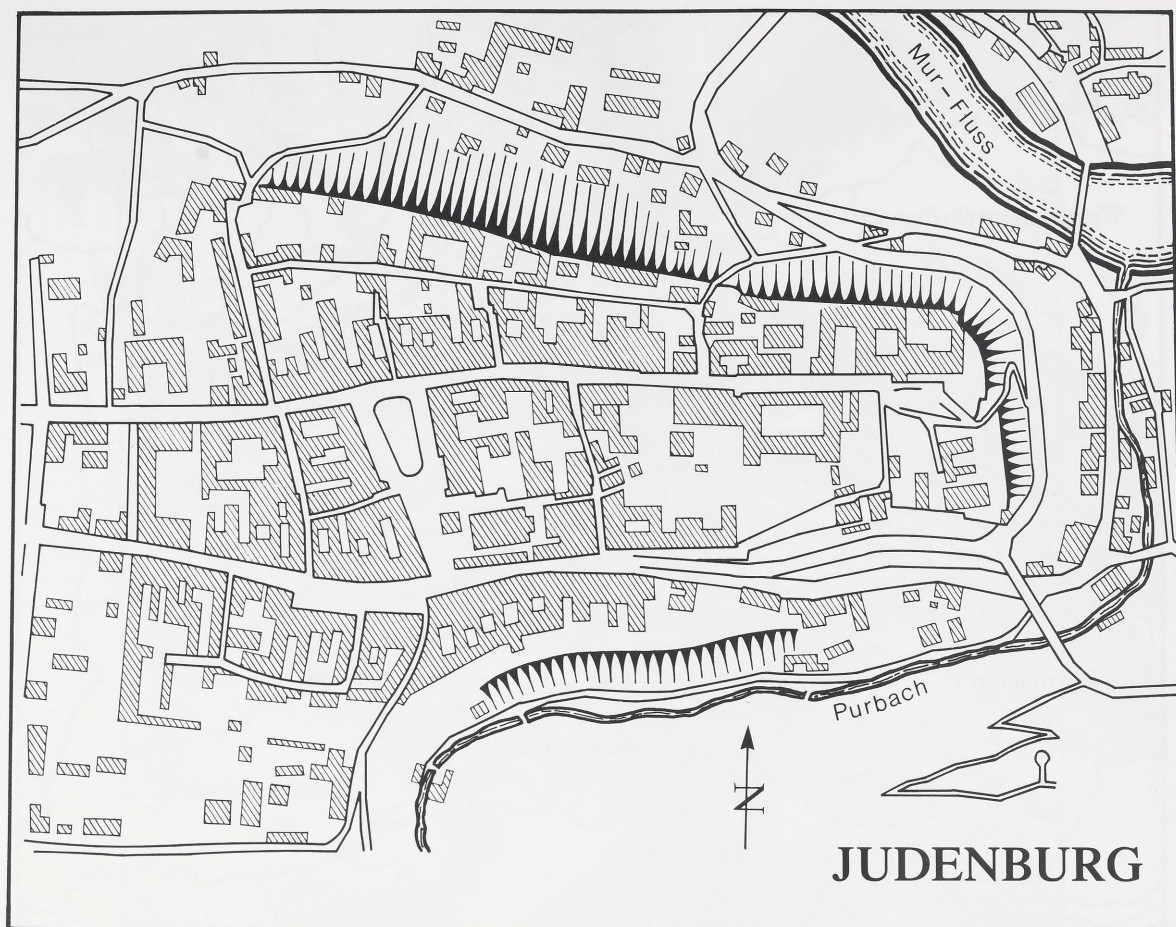


Abb. 153 Die topographische Lage der Stadt Judenburg. – (Nach K. Woisetschläger u. P. Krenn [Anm. 1110]).

große Machtzentrum auf der Poštela sowie für die Siedlung am Legen zutreffen. Auf die Bedeutung des Drautales als Verkehrsweg weisen außerdem die Siedlung bei Ormož sowie die Grabhügel bei Martijanec hin. Die Verbindung zu Unterkrain lief sehr wahrscheinlich über den »Fürstensitz« auf dem Rifnik bei Celje. Unbestimmt bleiben die Verbindungen zur archäologisch wenig erschlossenen Oststeiermark und nach Transdanubien.

Die bekannten Machtzentren der Sulmtalgruppe waren offensichtlich alle durch Wege miteinander verbunden. Über die Täler der Mur, der Drau, der Save oder die Enns war es möglich, mit anderen Kulturgruppen Kontakte aufzunehmen. Der Gütertausch dürfte auf der Basis einigermaßen sicherer politischer Verhältnisse und einer Überproduktion abwerfenden Landwirtschaft eine recht bedeutende Rolle im wirtschaftlichen Leben der Hallstattzeit gebildet haben, wobei die Erze und das Salz aus den Bergen der Ostalpen zu den begehrtesten Handelsgütern gezählt haben dürften.